

17/XII 1914.

**Fürsorge für erblindete Soldaten.**

Im k. k. Blindenerziehungsinstitut befindet sich gegenwärtig eine neue Stätte humanitärer Wirksamkeit.

Die Anstalt hat es für ihre Pflicht gehalten, sofort mit Kriegsausbruch einen Teil ihrer Räumlichkeiten als Spital für diejenigen Unglücklichen einzurichten, die durch Verwundung ihres Augenlichtes beraubt würden; und hierin folgt das Institut einer Tradition aus den Freiheitskriegen, als, vor nunmehr hundert Jahren, die deutschen Blindenanstalten sich der Kriegsblinden annahmen. Es braucht nicht erst ausgesührt zu werden, welch schweren Schicksalschlag die Erblindung für junge Soldaten bedeutet und welcher tiefen Depression die Gemüter dieser Braven zu verfallen drohen. Gerade in dieser Hinsicht vermochte das Blindeninstitut zu beruhigen, zu trösten und zu helfen, vermochte es den gesunkenen Lebensmut zu heben und die Erkenntnis zu wecken, daß der Erblindete durchaus nicht vergessen wird und nicht dem Schicksal bürgerlicher Unbrauchbarkeit verfällt. Von wohlthätigstem Einflusse erwies es sich, den einzelnen Blinden solche blinde Zöglinge der Anstalt zu attachieren, die selbst der bekannten Institution der „Pfadsfinder“ angehören. Diese jungen, hilfsbereiten Burschen stehen bereits in kameradschaftlichem Verhältnis mit ihren Gästen, zeigen ihnen die ersten Handgriffe bei verschiedenen Arbeiten, als Korbsflechten oder Bürstenbinden, beim Lesen und Schreiben oder am Klavier. Es ist begreiflich, daß die Ablenkung zu derartigen Beschäftigung oder zur Musik eine heilende Wirkung auf das Gemüt übt, und der Eifer, mit dem die blinden Soldaten etwas zu lernen suchen, was ihnen später allenfalls auch zugute kommt, das allmählich sich einstellende seelische Gleichgewicht, spricht selbst am deutlichsten für den Erfolg, mit dem sie behandelt werden.

Ein Kriegsfreiwilliger, ein junger czechischer Bauernsohn, war der erste Blinde, den die Anstalt aufnahm; ihm konnte gleich in den ersten Tagen seines Aufenthaltes damit eine kleine Freude bereitet werden, daß man ihm eine Ziehharmonika, die er sich wünschte und für die sofort im Hause gesammelt wurde, zum Geschenke machte; er hätte seither bereits nach Hause zurückkehren können, zog es aber vor, noch in der Anstalt zu bleiben, um ein Handwerk zu lernen. Einige der blinden Soldaten konnte man bereits beim Spiel und Schlittensfahren im Anstaltsgarten beobachten. Ein Einjährig-Freiwilliger aus der Ukraina schmiedet bereits Pläne für seine Zukunft und hat soeben zwei Gedichte über sein Schicksal veröffentlicht.

Das Permanenzkomitee für Kriegskrankenfürsorge hat bereits am 9. September die Spitäler Wiens und Niederösterreichs aufmerksam gemacht, erblindete Militärpersonen dem k. k. Blindenerziehungsinstitut zuzuführen, und die bisherigen Erfolge lassen erwarten, daß hier moderne Erziehungskunst imstande sein wird, ein gutes Stück Elend, das der Krieg heraufbeschwört, soweit es in Menschenkräften steht, zu lindern.